© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

8. Maßnahmenkatalog für die Erhaltung alter Obstsorten sowie des Streuobstbaues

Ute Blaich

8.1 Vernetzung der Initiativen zur Erhaltung alter Obstsorten sowie der Streuobstbestände

Abb. 45: Graphische Darstellung der Vernetzung der Initiativen zur Erhaltung alter Obstsortenbestände

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Erklärung der vernetzten Graphik

- Forschung → Öffentlichkeitsarbeit
  Die Präsentation der Forschungsergebnisse über die ökologische Bedeutung der Streuobstbestände kann eine Bewußtseinsänderung in der Bevölkerung herbeiführen. Jeder einzelne kann zur Erhaltung dieses wertvollen Biotops beitragen.

- Öffentlichkeitsarbeit → Praktische Maßnahmenkonzepte
  Der Beitrag zur Erhaltung dieses wertvollen Biotops besteht aus der Sicht des Produzenten darin, Produkte aus dem heimischen Streuobst anzubieten. Der Konsument ist aufgerufen, diese Produkte zu kaufen.
  Dann besteht für den Produzenten ein wirtschaftlicher Anreiz, Altbestände zu pflegen und junge Bäume nachzusetzen.

- Forschung → Förderungsmaßnahmen
  Erst durch die Forschungsarbeiten über die wichtige ökologische Bedeutung dieses Kulturbiotops wurden und werden Förderungskonzepte zu dessen Erhalt und Wiederbelebung entwickelt.

- Forschung → Sortenvermehrung
  Durch die Sortenerhaltung (wissenschaftliche Sortenbestimmung, Sortenempfehlung, Virustestungen etc.) kann ein größeres Sortiment in die Baumschulen gelangen.

- Sortenvermehrung → Förderungsmaßnahmen/Neupflanzungen
  Es soll darauf geachtet werden, daß neue Obstbestände mit einer Vielfalt an Sorten ausgepflanzt werden, weil auch das bestehende Kulturbiotop einen Sortenreichtum aufweist: „Vielfalt statt Einfalt" auch bei den Obstsorten.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

8.2 Zusammenfassung österreichischer Initiativen in tabellarischer Übersicht

8.2.1 Öffentlichkeitsarbeit

8.2.1.1 Bundesländer

Initiative	Veranstalter/Adresse
Wien:	
• Medienpaket „Apfelbäume-Lebensräume-Kinderträume“	Christa Mayerhofer Wohnpark Alt Erlaa A4/101 1232 Wien
Burgenland:	
• Südburgenländisches Schnapsbrennereimuseum	Südburgenländisches Schnapsbrennereimuseum Güssing 138, 7540 Neusiedl
Niederösterreich:	
• Seminarbericht „Der Birnbaum – Symbol des Mostviertels“ (1985)	Akademie für Umwelt und Energie Arbeitskreis 15 Schloßplatz 1, 2361 Laxenburg
• Niederösterreichische Landesausstellung „Der Most und sein Viertel“ (1988)	Stift Seitenstetten 3353 Seitenstetten
• Obstsortenbuch „Neue alte Obstsorten“ (1992)	
• Baumseminare/Obstbaumtag, Aktuelles rund um den Obstbaum (1994)	Akademie für Umwelt und Energie Schloßpark 1 2361 Laxenburg
• Information zur Austellung „Rund um den Most“: 10 Infoblätter	Ing. Leopold Hehenberger Landw. Fachschule Gießhübl Gießhübl 7, 3300 Amstetten

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

• Landschulwochen im Mostviertel: „Rund um die Obstwiese, Ökologie und Geschichte der Obstwiese“	Tourismusverband Ybbstaler Alpenvorland – Mostviertel Oberer Stadtplatz 25 3340 Waidhofen/Ybbs
• Mostviertler Bauernmuseum	Familie Anton Distelberger Gigerreith 39, 3300 Amstetten
• Mostviertelmuseum Haag	Fremdenverkehrsabteilung der Stadtgemeinde Haag 3350 Haag
• Obsttage 1994; Präsentation des Projektes "Erhaltung alter Kern- und Steinobstsorten“	Ökokreis Waldviertel Arbeitskreis Sortengarten 3910 Stift Zwettl 17
• Eröffnung des „Weinviertler Obstpfades“ in Niedersulz (1995)	Museumsdorf Niedersulz 2224 Sulz im Weinviertel
• Obstausstellungen	Arche Noah Obere Straße 40, 3553 Schiltern

Salzburg:

• Fachsymposien, Obstausstellungen, Naturschutz- kampagnen, Buchveröffentlichung, Salzburger Obst- und Bienenmuseum	Informationen bei: Mag. DDr. Iglhauser Leithen 10 5303 Thalgau

Vorarlberg:

• Broschüre „Lokale Apfel- und Birnensorten des Bregenzerwaldes“	ARGE Lokalsorten Bregenzerwald Gebhard Herburger Brunnenau 92 6934 Sulzberg

Kärnten:

• Apfelausstellung, St. Andrä (1990)	Obstbauversuchsanlage der Kammer für Land- und Forstwirtschaft Museumgasse 5, 9020 Klagenfurt

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

• Lavanttaler Obstbaumuseum mit angeschlossenem Obstlehrpfad	Verein Lavanttaler Obstbaumuseum 9470 St. Paul in Kärnten
Steiermark:	
• „Haus des Apfels"	Familie Kelz Harl 25, 8182 Puch bei Weiz
• Wächserne Kern- und Steinobstsammlung	Benediktinerstift Admont 8911 Admont/Steiermark
• Tagung zum Thema Streuobstwiesen (1993)	Österreichischer Naturschutzbund Landesgruppe Steiermark Heinrichstraße 5/II, 8010 Graz
• Naturschutzbrief 4/93: „1994 - Jahr der Streuobstwiesen"	Österreichischer Naturschutzbund Landesgruppe Steiermark Heinrichstraße 5/II, 8010 Graz
• Informationsbroschüre „1994 - Jahr der Streuobstwiese"	Österreichischer Naturschutzbund Landesgruppe Steiermark Heinrichstraße 5/II, 8010 Graz

8.2.2 Forschung

8.2.2.1 Sortenerhaltung

Aktivitäten	Adresse
Wien:	
• Sortengarten Kernobst	Universität für Bodenkultur Prof. Pieber Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Burgenland:

• Sortengarten für Kernobst (im Aufbau)	Landwirtschaftliche Fachschule Eisenstadt, Ing. Prieler 7000 Eisenstadt

Niederösterreich:

• Internationales Genbankensystem, Kernobst	Höhere Bundesanstalt und Bundesamt für Wein- und Obstbau Ing. Novak Wienerstraße 74 3400 Klosterneuburg
• Sortengärten für Kern- und Steinobst in Stift Zwettl und im Museumsdorf Niedersulz	Ökokreis Waldviertel Arbeitskreis Sortengarten Dipl.-Ing. (FH) Ute Blaich 3910 Stift Zwettl 17 und 2224 Museumsdorf Niedersulz
• Sortengarten für Kernobst (im Aufbau)	Landwirtschaftliche Fachschule Gießhübl Ing. Hehenberger Gießhübl 7, 3300 Amstetten
• Sortenmappe des NÖ Landschaftsfonds (Kern- und Steinobst)	NÖ Naturschutzabteilung Dorotheergasse 7, 1010 Wien

Oberösterreich:

• Internationales Genbankensystem (Kern- und Steinobst)	Bundesanstalt für Agrarbiologie Dr. Bernkopf Wieningerstraße 8, 4020 Linz
• Obstbaulehrgarten (in Planung)	Obst- und Gartenbauverein Franz Maisl Holzwiesen 7 4076 St. Marienkirchen a.d. Polsenz

Salzburg:

• Pflegepatenschaften Kern- und Steinobst	Universität Salzburg Dr. Gattermayer Kapitelgasse 5–7, 5020 Salzburg

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Tirol:

• Sortengarten (Apfel)	Landw. Landes-Lehranstalt Ing. Larcher 6200 Rotholz

Kärnten:

• Sortengarten (Apfel)	Landes-Versuchsanstalt St. Andrä Ing. Gartner Museumgasse 5, 9020 Klagenfurt

Steiermark:

• Internationales Genbankensystem, Reiserschnittgarten, Apfel	Landesversuchsanlage für Obst- und Weinbau Haidegg Doz.Dr. Herbert Keppel Ragnitzstraße 193, 8047 Graz

Österreichweit:

• Sortenerhaltung durch Mitglieder, Katalog, Kern- und Steinobst	Arche Noah Obere Straße 40, 3553 Schiltern

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Bundesland, Ort	Betreiber	Erhaltungsform, Obstart
4 WIEN	Universität f. Bodenkultur Prof. Pieber	Sortengarten Kernobst
2 NÖ - Klosterneuburg	Höhere Bundeslehranstalt u. Bundesamt f. Wein- u. Obstbau	Genbank Kernobst
3 NÖ - Niedersulz	Ökokreis Waldviertel Arbeitskreis Sortengarten	Sortengarten Kern- u. Steinobst
4 NÖ - Stift Zwettl	Ökokreis Waldviertel, Arbeitskreis Sortengarten, Dipl.-Ing. Ute Blaich	Sortengarten Kern- u. Steinobst
5 NÖ - Gießhübl	Landwirtschaftliche Fachschule, Ing. Hehenberger	Sortengarten Kernobst, im Aufbau
6 OÖ - Linz	Bundesamt f. Agrarbiologie, Dr. Bernkopf	Genbank Kern- u. Steinobst
7 TIROL - Rotholz	Landwirtschaftliche Landes-Lehranstalt, Ing. Larcher	Sortengarten Kernobst
8 KÄRNTEN - St. Andrä	Landesversuchsanstalt Ing. Gartner	Sortengarten Apfel
9 STEIERMARK - Graz	Landesversuchsanlage f. Obst- u. Weinbau Haidegg, Dr. Keppel	Genbank Apfel
10 BGLD - Eisenstadt	Landwirtschaftliche Fachschule Eisenstadt, Ing. Prieler	Sortengarten Kernobst, im Aufbau

■ SALZBURG	Universität Salzburg, Dr. Gattermayr
● VORARLBERG - Sulzberg	Aktion Lokalsorten Bregenzerwald, G. Herburger
▲ NÖ - Schiltern	Arche Noah, Nancy Arrowsmith
◆ NÖ	Amt d. NÖ Landesregierung/Naturschutzabteilung, Landschaftspflegefonds

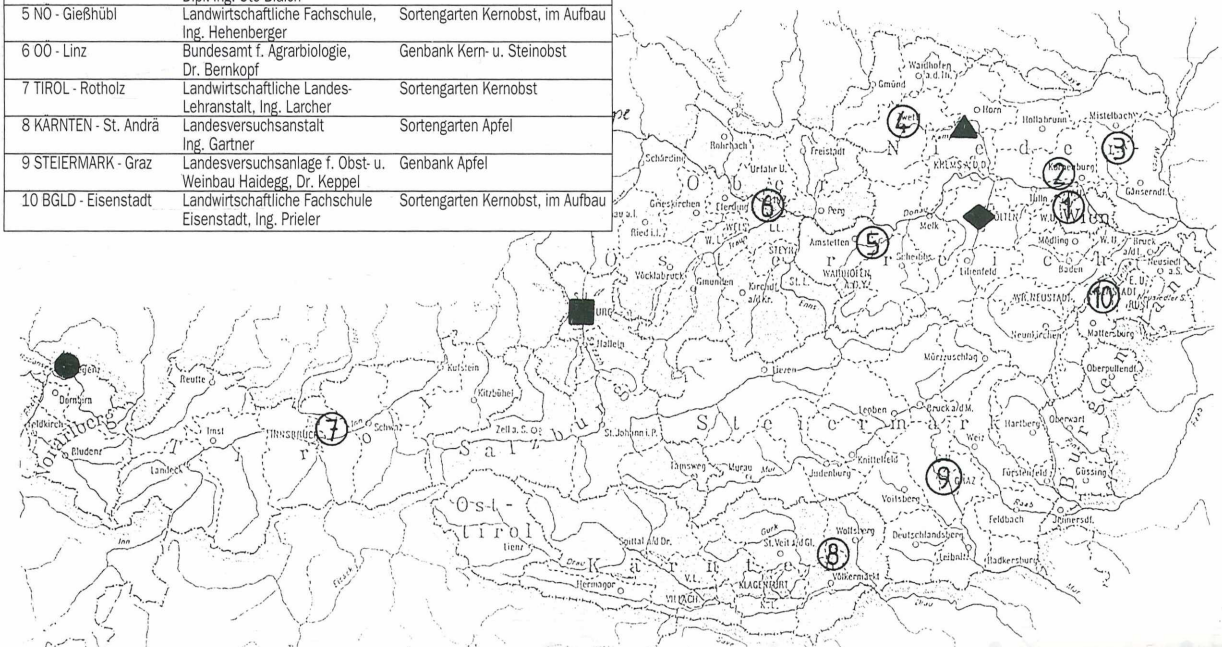

Abb. 46: Sortenerhaltungsanlagen, Pflegepatenschaften

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

8.2.3 Staatliche Förderungsmaßnahmen

8.2.3.1 Förderungen der Bundesländer, Stand 1994

Förderung	Stelle
Burgenland:	
• Streuobstwiesenprogramm: Pflegeprämien von öS 5000,-/ha bei mindestens 173 Bäumen/ha, öS 350,–/Baum für Neupflanzungen, regional in einzelnen Gemeinden	Burgenländische Landesregierung Abteilungen IV und V 7000 Eisenstadt
Kärnten:	
• Kulturlandschaftsprojekt Maria Rojach - Lindhof	Kärntner Landesregierung Abt. 10L und 20 Arnulfplatz 1, 9020 Klagenfurt
Niederösterreich:	
• Landschaftspflegefonds (bisher Aktion „Natur ums Dorf") Förderung von Neupflanzung, mind. 10, max. 20 Bäume, Auspflanzung nur auf landwirtschaftlich genutzten Flächen, Verwendung standortgerechter Sorten auf Sämlingsunterlage, keine Düngung/Spritzung der Fläche, Mahd max. 2mal jährlich, Sicherung der Bäume, bei Obstbaumreihen/-alleen: extensive Bewirtschaftung eines mind. 3 m breiten Wiesenstreifens unter den Bäumen, Erhaltungspflicht mind. 20 Jahre, Kostenersatz: 70 %	Agrarbezirksbehörde St. Pölten Fritschstraße 3100 St. Pölten
• Förderung des Mostobstbaues, ab 15 Bäumen (Mostapfel, -birne, Hoch- und Halbstamm) mit Sorten-	NÖ Landes-Landwirtschaftskammer Löwelstraße 16 1014 Wien

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

empfehlungsliste, 25 % der geschätzten Anlagekosten (öS 70,–/Baum)	
Oberösterreich:	
• Obstbaumaktion: Pflanzung von hochstämmigen, einheimischen, alten Mostobstsorten, nur auf Grundstücken mit Grünlandnutzung, Beihilfe in Höhe von 30 % der Kosten für das Pflanzenmaterial	Amt der OÖ Landesregierung Abteilung Naturschutz Promenade 33, 4020 Linz
• Derzeitige Bundesrichtlinien im Rahmen des AIK-Investitionskredites, Förderung zur Verbesserung der Marktsituation	Landwirtschaftskammer für Oberösterreich Auf der Gugl 3 4021 Linz
Salzburg:	
• Pflegeprämien für Streuobstwiesen, mindestens 10 Bäume pro Hektar, öS 70,–/Baum; Verzicht auf Rindensäuberung und Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, keine Nutzung vor dem 20. Juni, Erziehungsschnitt bei Jungbäumen, periodischer Auslichtungsschnitt; bei gänzlichem Düngerverzicht zusätzlich öS 20,–/Baum, bei Mahd nach dem 1. 9. öS 20,–/Baum; Förderung von Neupflanzungen alter Sorten, Sortenempfehlungsliste der Landes-Landwirtschaftskammer; Mindestanzahl: 4 Bäume, öS 250 ,–/Baum	Amt der Salzburger Landesregierung Abteilung 13/01 Postfach 527 5010 Salzburg
Steiermark:	
• Pflegeprämien für Streuobstwiesen im Rahmen des Biotoperhaltungs- und Förderungsprogrammes (BEP)	Steiermärkische Landesregierung Fachstelle Naturschutz Karmeliterplatz 2, 8010 Graz

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Tirol:

- Naturschutzfonds: Erhaltung ökologisch bedeutender Lebensräume (u. a. Streuobstwiesen)

Tiroler Landesregierung
Abteilung Umweltschutz
Sillgasse 8, 6020 Innsbruck

Vorarlberg:

- Förderung für Neu- und Nachpflanzungen von Hoch- und Halbstämmen; mindestens 3 Bäume, öS 100,–/Baum, nur für landwirtschaftliche Betriebe mit mindestens einem Hektar Grund

Landwirtschaftskammer für Vorarlberg
Montfortstraße 9–11
6901 Bregenz

Wien:
keine Förderungen

8.2.3.2 Kurzfassung Förderungsmodalitäten

Förderungsmöglichkeiten für Obstbäume pro Bundesland

Tab. 11

Bundesland	Neupflanzung	Pflegeprämie für Altbestände
Burgenland	X	X
Kärnten	X	X
Niederösterreich	X	
Oberösterreich	X	
Salzburg	X	X
Steiermark		X
Tirol		X
Vorarlberg	X	
Wien		

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Im Rahmen des österreichischen Umweltprogrammes (von der EU-Kommission vorapprobiert) soll Streuobst mit einer Prämie von öS 5200,–/ha gefördert werden, unter der Voraussetzung, daß keine Düngung und kein Pflanzenschutz erfolgt.

Im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft werden in Zusammenarbeit mit den Landwirtschaftskammern und Naturschutzabteilungen der Länder derzeit Richtlinien für ein bundesweites Förderprogramm ausgearbeitet, das auf Basis der EWG-Verordnung 2078/92 (Verordnung für umweltgerechte und den natürlichen Lebensraum schützende landwirtschaftliche Produktionsverfahren) beruht.

8.2.4 Praktische Maßnahmenkonzepte

Konzepte	Adresse
Mostviertel:	
• Mostgalerie Stift Ardagger	Mostgalerie 3300 Stift Ardagger 3
• Mostheurige • Mostkirtag • Birnbaumkutscher	Tourismusverband Ybbstaler Alpenvorland - Mostviertel Oberer Stadtplatz 25 3340 Waidhofen/Ybbs
Burgenland:	
• Mostidylle Südburgenland	Innovationsbüro Südburgenland Hauptstraße 52 7540 Güssing
Oberösterreich:	
• Steinbacher Dörrobstgemeinschaft	ARGE Steinbacher Dörrobst Fam. Schwarzlmüller 4594 Steinbach a. d. Steyr

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

• Obstbaum-Patenschaft Salzkammergut, Initiativgruppe „Pro Bauernland“	Beratungsteam Salzkammergut Sportplatzstraße 7 4840 Vöcklabruck

Kärnten:

• ARGE Qualitätsmost St. Andrä	Obmann Josef Quendler Wölzing 20 9433 St. Andrä
• ARGE St. Pauler Mostland	St. Pauler Mostland Postfach 4 9470 St. Paul

Österreichweit:

• Pflanzaktionen von Initiativgruppen, z.B. Natur- und Bergwacht und Dorferneuerungsvereine	
• Angebotslisten bäuerlicher Produkte	erhältlich in allen Landwirtschaftskammern

8.3 Beispiele zur Erhaltung alter Obstsorten sowie der Streuobstbestände in Deutschland

8.3.1 Pomologenverein Niedersachsen

Am 26. Jänner 1991 wurde in Barnstorf/Niedersachsen der Pomologenverein e.V gegründet.

Der Verein bezweckt laut Statuten im Rahmen des Obst- und Gartenbaues die Förderung der Landespflege, des Umweltschutzes und des Naturerhalts zur Bewahrung der Kulturlandschaft, einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt und des menschlichen Wohlbefindens.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Dies geschieht insbesondere durch Sammlung und Erhaltung alter Obstsorten, durch das Bemühen um die Sortenkunde zur Bestimmung und Beschreibung von Obstsorten und ihrer Geschichte und durch die Unterstützung des Liebhaber- und des landschaftsprägenden Streuobstbaues.

Ein weiteres Ziel ist die Koordination regionaler, deutscher und internationaler Aktivitäten, um dadurch gegenseitigen Erfahrungs- und Sortenaustausch zu ermöglichen.

Die Aufgaben des Vereines sind gemäß den obengenannten Zielen:

- Erstellen einer nationalen und internationalen Obstsortenliste mit einheitlicher Namensgebung
  Öffentlichkeitsarbeit durch Ausstellungen, Beiträge in den Medien u.a.
  Obstsortensuchliste, Zusammenarbeit mit Instituten, Beratung (Lehrgänge in Obstbaumpflege, Obstbaumschnitt etc.)

8.3.2 Naturschutzverbände

Deutsche Naturschutzverbände setzen sich für die Erhaltung der Streuobstbestände vor allem durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit ein.

Mit Hilfe von Publikationen, Ausstellungen, Errichtung von Lehrpfaden, Medienarbeit etc. soll die Bevölkerung über die Problematik der Streuobstbestände informiert werden.

Neben Information und Demonstration regen diese Verbände auch praktische Initiativen zum Erhalt der Obstbestände an, in dem Baumpatenschaften, Erzeuger-Verbraucher-Initiativen u. ä. organisiert werden.

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) sowie der Naturschutzbund Deutschland (NABU) mit einer eigenen Bundesarbeitsgruppe Streuobst (BAG-Streuobst) sind Organisationen, die in größerem Umfang die Kulturlandschaft Streuobstbau erhalten wollen. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Pomologenverein.

Daneben gibt es auch Vereine, wie die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V und regional arbeitende Obst- und Gartenbauvereine, die sich dieser Thematik annehmen.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

8.3.2.1 Marketingkonzept des Naturschutzbundes Deutschland NABU, Bundesarbeitsgruppe Streuobst

Qualitätszeichen für Streuobsterzeugnisse:
Mit der Vergabe eines Qualitätszeichens der NABU will man:

- den Naturschutz fördern
- eine modellhaft umweltverträgliche Landnutzung unterstützen
- VerbraucherInnen hochwertige Streuobstprodukte liefern
- den Erzeugern höhere Preise garantieren

Das Vertragsmuster zwischen NABU-BAG Streuobst und Lizenznehmer lautet:

- Der Lizenznehmer verarbeitet nur Streuobst aus Beständen, die höchstens 50 Kilometer, in Ausnahmefällen 100 Kilometer vom Verarbeitungsort entfernt liegen.
  Der Lizenznehmer zahlt den Erzeugern deutlich mehr als den Saisonpreis der Früchte aus konventionellem Anbau.
  Die Verarbeitungsprodukte Most und Saft sollen in Mehrwegbehältnissen mit recyclingfähigen Verschlüssen abgefüllt sein.
  Die Produkte dürfen keine Farb- oder Konservierungsstoffe enthalten, eine bestimmte Belastung an Schadstoffen nicht überschreiten und nicht radioaktiv bestrahlt sein.
  Der Lizenznehmer verpflichtet sich zur Qualitätskontrolle.
  Der Lizenznehmer hat das Recht, mit dem Qualitätszeichen zu werben.

8.3.2.2 Fördergemeinschaft ökologischer Streuobstbau (FÖG), Baden Württemberg

Die Fördergemeinschaft ökologischer Streuobstbau, Bergstraße Odenwald e.V., mit ihrer Geschäftsstelle im BUND, Umweltzentrum Mannheim, besteht seit 1989.

Diese möchte langfristig die für die Bergstraße ehemals typischen Streuobstwiesen („Blühende Bergstraße") als wesentliches, landschaftsprägendes Element wiedereinführen und damit der größten Bedrohung der Streuobstbestände, der Unrentabilität, mit einem schlagkräftigen Wirtschaftskonzept entgegenwirken.

Die FÖG zahlt den Bauern einen höheren Preis für ihr Obst, dadurch wird der Streuobstbau – was Neupflanzungen sowie Pflegearbeiten betrifft – wieder attraktiv.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Die Bauern verpflichten sich, weder Pestizide noch Klärschlamm einzusetzen, die Wiesen durch ein- bis zweimalige Mahd oder extensive Beweidung zu pflegen und die Bäume regelmäßig zu schneiden sowie Altbäume durch Jungbäume zu ersetzen.

Die FÖG läßt den Saft auf Rückstände der verbreitetsten Pestizide testen.

In Zusammenarbeit mit ausgesuchten Keltereien auf regionaler Basis wird der Saft in der Umgebung der Streuobstgebiete vermarktet. Dadurch vermeidet man lange Transportwege.

Das Interesse an langfristigen Verträgen mit den Bauern ist verständlich, da die Investitionen bei Neupflanzungen erst nach vielen Jahren zum Tragen kommen.

Die Fördergemeinschaft arbeitet ehrenamtlich, so kann trotz des höheren Rohproduktpreises der Apfelsaft zu einem sozial verträglichen Preis an die Kunden abgegeben werden.

Entsprechende Empfehlungen der FÖG sollen Neupflanzungen mit lokalen Obstsorten fördern. Die erstellte Sortenliste wurde nach Gesprächen mit erfahrenen Landwirten, durch Hinweise der Obst- und Gartenbauberatung des Landkreises Rhein-Neckar, Nachfragen bei Baumschulen sowie den staatlichen Forschungsanstalten für Obst- und Weinbau in Weinsberg und Geisenheim zusammengestellt.

8.4 Streuobst - Vermarktung eines alten Kulturgutes

Christian Hiel

8.4.1 Das gesellschaftliche Umfeld

Unser industrielles Wertgefüge der letzten 200 Jahre gerät aus den Fugen. Die alten Strukturen, die für „Wohlstand" und „Fortschritt" standen, gelten nicht mehr. Der Glaube an die Unendlichkeit der Ressourcen, auf der unsere Zivilisation aufbaut, ist zerbrochen. Der Begriff der „externen Kosten" den die Betriebswirtschaftslehre erfunden hat, um sich nicht mit den Folgekosten des eigenen Wirtschaftens auseinandersetzen zu müssen, hat sich als erbarmungsloser Bumerang erwiesen. Jede nachfolgende Generation muß sich in wachsendem Ausmaße mit der Schuldentilgung der vergangenen ausein-

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

andersetzen. Immer größere Anteile der nationalen Wertschöpfung müssen für die Reparatur bereits bestehender Schäden aufgewendet werden: Das Deutsche Bundesamt Berlin beziffert die direkt anfallenden Kosten durch die Umweltverschmutzung für die alten Bundesländer mit 115,3 Milliarden Mark/Jahr - Tendenz steigend.

Kosten der jährlichen Umweltverschmutzung am Beispiel Deutschland

Tab. 12

Ursache	Kosten
Luftverschmutzung	9,00 Mrd. DM
Gewässerverschmutzung	20,00 Mrd. DM
Bodenverschmutzung	58,40 Mrd. DM
Lärm	27,90 Mrd. DM
Gesamt	**115,30 Mrd. DM**

MG 0/04
Umweltbundesamt

alte Bundesländer

Aber nicht nur die monetäre und physische Schuldentilgung im eigenen Kulturkreis wird uns zu schaffen machen, auch vor der Schuldentilgung gegenüber Dritt- und Schwellenländern können wir nicht mehr die Augen verschließen.

Allein zur Befriedigung des Orangensaftbedarfs Deutschlands muß eine landwirtschaftliche Fläche eines Drittweltlandes in der Größe Saarlands (entspricht der Größe Vorarlbergs) genutzt werden.

Um überleben zu können, steht jedem Einwohner von Bangladesch ein statistisches Flächenäquivalent von 1200 m^2 zur Verfügung. Jeder „statistische Durchschnittsdeutsche" verbraucht zum Leben bereits 4470 m^2. Ein Flächenbedarf, den die Bundesrepublik nicht zur Verfügung stellen kann (nach SCHMIDT-BLEEK 1994). Auch hier weicht unser Kulturkreis in postkolonialistischer Manier auf Drittweltländer aus. Ähnliche Werte gelten auch für Österreich.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

8.4.2 Das Streuobst und seine Wege zum Konsumenten

Solche „ökologischen Sachzwänge" und die eigene Befindlichkeit haben den Menschen in den letzten Jahren bezüglich seiner Wertehaltung verändert. Der Trend zur Ökologie, zum bewußten Handeln ist ungebrochen.

Zusätzlich zur Erhaltung von Arten- und Sortenvielfalt und Wiederbelebung einer vielfältigen Kulturlandschaft kann das Streuobst bei entsprechender regionaler Vermarktung ein gutgehendes „Produkt" werden, das den Bedürfnissen unserer heutigen Gesellschaft aus den genannten Gründen sehr entspricht.

Mittelfristig ist es ohne weiteres möglich, daß sich die verschiedenen Produktlinien aus Streuobst selbst finanzieren. Als Vorleistung ist es aber aus kommunikativer Sicht unumgänglich notwendig, die „Philosophie" der Wiedereinführung und Sortenvielfalt des Streuobstes den potentiellen Konsumenten nahezubringen.

Gleichzeitig muß für den Produzenten ein strukturelles und kommunikatives Grundkonzept entwickelt werden, das

regional modifizierbar,
direkt umsetzbar und
profitabel ist.

Folgende Vermarktungsoptionen sind entsprechend dem Einzugsgebiet und der bestehenden Infrastruktur realisierbar. Den Bedürfnissen einer höherpreisigen Zielgruppe entsprechend ist bei allen Optionen eine hochwertige und exzellente Verarbeitung Grundvoraussetzung für den Erfolg des Konzeptes. Als Beispiel sei hier die wirtschaftlich erfolgreiche Umstellung einiger Weinbauern von billiger Massenproduktion auf hochwertige Produktionsbetriebe erwähnt. Weiters ist auf die leichte Verfügbarkeit des Produktes für den Konsumenten Rücksicht zu nehmen.

Handelskooperation:
Immer mehr Handelsketten steigen auf den Bio-Markt ein. Hier besteht die Möglichkeit, durch entsprechende Bereitstellung von Liefermengen „Abnahmeverträge" mit diesen Unternehmen zu schließen.

Das Obst kann entweder unter der Eigenmarke des Handelsunternehmens laufen oder bei kleineren Liefermengen als Exklusivmarke der Produzenten angeboten werden. Als erfolgreiche Beispiele sind hier „Tonis Freiland-Eier" und der Spargel „Solofino" anzuführen.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Industrielle Vermarktung:
Der Bedarf an industriellen Fertignahrungsmitteln im Zeitalter der Kleinfamilien und Singles ist steigend. Der Anspruch der Konsumenten an das Fertigprodukt mit ökologischen, natürlichen Ingredienzien entspricht dem gesellschaftlichen Trend. Kooperationen z.B. mit Babynahrungsmittelproduzenten können mit entsprechend langen Abnahmeverträgen gekoppelt werden.

Bäume:
Der Trend zum Eigenheim mit „natürlich" gestalteten Gärten ist eine zusätzliche Nutzungsmöglichkeit. Weitere Optionen, die dann überregional von einem Dachverband koordiniert werden müßten, liegen bei öffentlichen Ausschreibungen für Parks, soziale Einrichtungen und Wohnbau.

Verarbeitete Produkte:
Hier kommt das Konzept der Regionalisierung am intensivsten zum Tragen. Einerseits besteht die Möglichkeit, den Landwirten und Obstbauern eine zusätzliche Einnahmequelle zu verschaffen. Andererseits können durch nachgelagerte, verarbeitende und distribuierende Strukturen entsprechende Arbeitsplätze kreiert werden. Gleichzeitig wird der landschaftlichen Verarmung durch Monokultur und deren Bodenvergiftung entgegengewirkt. Auch hier gilt das Motto „Qualität vor Quantität" Die Produktvielfalt reicht von Marmeladen, Kompotten, Desserts und Säften bis hin zu Alkoholika. Was wo hergestellt wird, ist abhängig von regionalen, kulturhistorischen Wurzeln und der entsprechenden Infrastruktur. Beim Vertrieb sind den bestehenden, klassischen Kanälen der Vorzug vor Eigenvertrieben zu geben. Die Kooperation mit einer Lebensmittelkette ist sicher erfolgsversprechender als der intensive Aufbau eines eigenen Endverbraucher-Distributationssystems. Bei entsprechender kommunikativer Aufbereitung könnte sich hier eine hochwertige Exportschiene der Speisekammer Österreichs entwickeln.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Literaturverzeichnis

AKADEMIE FÜR UMWELT UND ENERGIE (1985): Der Birnbaum – Symbol des Mostviertels, Symbol des Lebens. Berichte und Dokumente, Heft 7, Arbeitskreis 15.

ARGE LOKALSORTEN BREGENZERWALD: Lokale Apfel- und Birnensorten des Bregenzerwaldes.

BAYRISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND UMWELTFRAGEN (1988): Lebensraum Streuobstbestand.

BLUMENBACH, D./NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND: Streuobst in Berlin.

BUND NATURSCHUTZ IN BAYERN e.V Infomappe Streuobst, Kirchenstraße 88, 81675 München 80.

BUND NATURSCHUTZ IN BAYERN e.V. (1991): Streuobstwiesen – gefährdete Kostbarkeiten unserer Kulturlandschaft, Eine Zwischenbilanz, Wiesenfelder Reihe, Heft 10.

DER STANDARD (21.09.1994): „Billa und Spar bald biologisch"

DREISEITL/IGLHAUSER/GÜRTLER/SCHNALLINGER (1991): Der Salzburger Obstbau.

FACHHOCHSCHULE NÜRTINGEN (1990): Landschaftsprägender Streuobstbau, Untersuchungen über die Möglichkeiten zur Erhaltung des landschaftsprägenden Streuobstbaues in Baden-Württemberg, 3. Auflage.

FLURBEREINIGUNGSDIREKTION ANSBACH UND BEZIRK MITTELFRANKEN: Ökologische Flurbereinigung Triesdorf, Der Obstlehrgarten.

FÖG FÖRDERGEMEINSCHAFT ÖKOLOGISCHER STREUOBSTBAU: Sammlung von Informationsblättern, Umweltzentrum, Käfertaler Straße 162, Mannheim.

GAUGL, G. (1994): Der Streuobstbau im Pöllauer Tal, Diplomarbeit am Institut für Obstbau, Universität für Bodenkultur

HESSISCHER MINISTER FÜR LANDWIRTSCHAFT, FORSTEN UND NATURSCHUTZ (1987): Natur in Hessen – Streuobstbau, Wege zur Rettung einer historischen Wirtschaftsform mit großer ökologischer Bedeutung.

KREISVERWALTUNG KAISERSLAUTERN/KREISVERBAND DER GARTENBAUVEREINE e.V./GARTENKULTUR UND LANDSCHAFTSPFLEGE (1991): Streuobstanbau im Landkreis Kaiserslautern.

LANDWIRTSCHAFTSKAMMER WESER-EMS, ABTEILUNG GARTENBAU (1993): Empfehlenswerte alte und neue Obstsorten für Landschaft und Garten in Weser-Ems.

MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHEN RAUM, ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN: Landschaftsprägender Streuobstbau, Empfehlenswerte Obstgehölze einschließlich Wildobstarten.

NATURKUNDLICHER ARBEITSKREIS WETTERAU (1988): Streuobstwiese, Schwerpunktheft zum Biotop des Jahres 1988, Beiträge zur Naturkunde der Wetterau, 8. Jahrgang, Heft 1/2.

NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND: Info Streuobstwiesen, in Zusammenarbeit mit „Becker Fruchtsäfte" Lütgenrode, Landesverband Niedersachsen e.V Calenbergerstraße 24, Hannover.

NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND, NABU (1992): Streuobst in Nordhessen.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND NABU (1992): Alternative Vermarktung von Streuobst am Bodensee als Beitrag zur Erhaltung von Streuobstwiesen, Regionalgeschäftsstelle Bodensee.

NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND NABU: Positionspapiere, Bundesarbeitsgruppe Streuobst, Herbert-Rabius-Straße 26, 53225 Bonn.

NATURSCHUTZZENTRUM HESSEN e.V./VERBAND DER HESSISCHEN APFELWEIN- UND FRUCHSAFTINDUSTRIE e.V (1987): Rettet die Obstwiesen, Materialiensammlung.

NUP (1993): Nationaler Umweltplan für Österreich, Arbeitskreis 7

ÖSTERREICHISCHER NATURSCHUTZBUND/LÄNDLICHES FORTBILDUNGSINSTITUT STEIERMARK: 1994 – Jahr der Streuobstwiesen.

POMOLOGENVEREIN e.V Jahresheft des Pomologenvereines 1991 und Jahresheft des Pomologenvereines 1993/1994.

RÖSLER, M. (1992): Erhaltung und Förderung von Streuobstwiesen, Modellstudie dargestellt am Beispiel der Gemeinde Boll, Schwäbische Alb, Eigenverlag.

RÖSLER, M./KRAUS, J. (1993): Vielfalt in aller Munde, Perspektiven für Bewirtschaftung und Vermarktung im bundesweiten Streuobstbau, Dokumentation der Tagung vom 22.–24. 1. 1993 in der Akademie Bad Boll.

SCHAAB, E. (1991): Streuobstprogramme – wirkungsvolle Instrumente zur Erhaltung des ökologisch bedeutsamen Landschaftselements Streuobstwiese?, Natur und Landschaft, Heft 6.

SCHMIDT-BLEEK, F. (1994): Wieviel Umwelt braucht der Mensch?, Birkhäuser.

SCHUTZGEMEINSCHAFT DEUTSCHER WALD (1987): Erhaltet den Lebensraum Obstwiese, 1 und 2.

STAATSANZEIGER FÜR DAS LAND HESSEN (1994): Richtlinien für die Durchführung des Hessischen Landschaftspflegeprogramms (HELP).

STIFTUNG HESSISCHER NATURSCHUTZ (1985): Vorschläge zur Erhaltung von Streuobstgebieten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Grüne Reihe des Lebensministeriums

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Blaich Ute

Artikel/Article: 8. Maßnahmenkatalog für die Erhaltung alter Obstsorten sowie des Streuobstbaues 297-317